

später viel darum zu kämpfen hatte, um den Verdacht auf Tendenzen in Richtung gefährlicher Gedankenströmungen von sich abzulenken.

Jiří Skoupy

Hermann Bahr – Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte, Dokumente. Herausgegeben von Kurt Ifkovits unter Mitarbeit von Hana Blahová. Bern – Berlin – Bruxelles – Frankfurt am Main – New York – Oxford – Wien: Peter Lang, 2007, S. 725. ISSN 1424-7674. ISBN 978-3-03910-990-6.

Der stattliche Band 11 aus der Buchreihe *Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext*, die vom Germanisten und Niederlandisten Leopold R.G. Declodt und dem Slawisten Stefan Simonek herausgegeben wird, entspricht in vielfacher Hinsicht Zielsetzung und Schwerpunkten, Kontakte der österreichischen Literatur aus komparatistischer Sicht „im weitesten Sinne“ aufzuzeigen. Ohne Zweifel geht es hier um die Aufnahme österreichischer wie tschechischer bzw. slawischer Literatur, wie sie sich etwa in Tagebuch und Korrespondenzen widerspiegelt, um Fremdbilder, die in der besonders exponierten Zeit des Ersten Weltkriegs eine schärfer konturierte Färbung annehmen, und nicht zuletzt handelt es sich um „literarische Vermittlungsinstanzen“, ja theatralische Vermittlungsinstanzen, die Bahrs Theaterstücke nicht nur auf die Bühne des Prager Nationaltheaters, sondern auch anderer Theater inner- wie außerhalb Prags brachten.

Mehr als die Hälfte umfaßt der bisher nichtedierte Briefwechsel beider zuzüglich der Kommentare. Eingang fanden auch zwei unveröffentlichte Texte: das Porträt Bahrs aus der Feder Kvapils und Bahrs Prager Notizen (1915). Das Kapitel *Material* vereint diverse Texte Bahrs (auch Einträge aus seinem Tagebuch), Kvapils (unter anderem zur Rezeption von Bahrs Stücken), aber auch Bahrs Texte Böhmen betreffend und Schriften anderer, tschechischer oder nationalgesinnter deutschböhmischer Autoren, die sich, namentlich oder aber anonym, mit Bahr auseinandersetzen. Die Abbildungen und Handschriftenproben beziehen sich direkt auf die abgedruckten Texte. Von besonderem Interesse ist das Flugblatt, das unter Hinweis auf Julius Zeyers Amis-Amil-Roman die Freundschaft und gegenseitige Förderinitiativen karikiert und das man in Martin Sterns Böhmen-Aufsätzen zwar erwähnt fand, aber doch nicht zu Gesicht bekam. Der Textteil schließt mit der Bibliographie der Übersetzungen von Bahrs Werken bis zu seinem Tod (1934) und deren Besprechungen sowie mit der Bibliographie der Aufführungen von Werken Hermann Bahrs ebenfalls bis zu seinem Tod und diesbezüglichen Pressestimmen. Was den besonderen heuristischen Mehrwert der Edition ausmacht, ist der Umstand, daß sämtliche tschechische Texte neben der Originalfassung in einer präzisen und einfühlsamen Übersetzung abgedruckt und somit für des Tschechischen Unkundige erschlossen sind. Auch die Erläuterungen zu böhmischen bzw. tschechischen Realien erweisen diesbezüglich einen wertvollen Dienst. Eingeleitet wird der Band durch eine Studie, die auf die abgedruckten Materialien rekurriert und ein differenziertes Gesamtbild der freundschaftlichen Konstellation entwirft.

Das Wirken Bahrs wird als wichtiger kritischer Faktor nicht nur in anderen slawischen Literaturen, sondern eben auch in der tschechischen Moderne spürbar. Mit zeitlichem Abstand erscheint die politische Dimension von Jung-Wien und der tschechischen Moderne (T.G. Masaryk, Josef Kaizl, Karel Kramář), als auch die Beziehungen zur tschechischen literarischen Moderne, weitaus attraktiver als die Rezeptionsgeschichte von Bahrs Stücken. Mögen auch Martin Sterns Aufsätze zu Hofmannsthal und Böhmen einen ergiebigeren und fesselnderen Stoff präsentieren, die Edition des Briefwechsels zwischen Rudolf Pannwitz, Otokar Fischer und Pavel Eisner von Marie-Odile Thirouin Déverchère (*Rudolf Pannwitz/ Otokar Fischer/ Pavel Eisner: Korespondence, Praha 2002*, zugleich in Marbach in deutscher Sprache erschienen) mehr Reichtum und Vielfalt an Gedanken bieten, so bringt die Bahr-Kvapilsche Korrespondenz neue Steine in das Mosaik freundschaftlicher Vernetzungen. Der Herausgeber bemerkt selbst, daß es Hermann Bahr war, der über ein gut funktionierendes Netzwerk zu tschechischen Intellektuellen, das auch anderen deutschsprachigen Autoren, wie Stefan Zweig, Hugo von Hofmannsthal und Rudolf Pannwitz zugute kommen sollte“, verfügte,

daß aber „Bahrs Wissen [] aufgrund fehlender Übersetzungen bzw. Unkenntnis der tschechischen Sprache zwangsweise eingeschränkt bleiben“ mußte. (S. 34–35) Er war auf den Vermittler Kvapil und andere (Josef Svatopluk Machar, Emil Saudek) angewiesen, woraus resultiert, daß er die Gedanken über die tschechische Kultur in seinen Artikeln (ab 1906) „gebetsmühlenartig“ exemplifiziert habe. (S. 28) Aber auch manche in dem vorliegenden Band abgedruckte Repliken auf seine Beiträge fallen in ebendenselben Ton. Nach 1918 scheint sich Bahr nach seinen Briefen mehr ins Private zurückzuziehen. Trotzdem bleiben etwa Passagen über Otokar Březina, oder die die Stelle in Bahrs Tagebuch über Masaryk (vom Ende 1918, S. 645–648) nicht nur in literarhistorischer Hinsicht lesenswert. Ungeachtet dieses Wahrnehmungsschematismus und -armut wußten tschechische Intellektuelle Bahrs kulturelle Transfer-Schiene auszunutzen. Man nehme beispielsweise die *Geschichte der čechischen Literatur* von Jan Jakubec und Arne Novák (Leipzig, Amelang 1913), in der sich Novák auf Bahrs Vorwort zu Otto Picks soeben erschienener Übersetzung von Fráňa Šrámeks Erzählungsband *Léto* (Flammen, Leipzig 1913) beruft. Interessanterweise handelt es sich ausgerechnet um einen Text, der für andere tschechische Kritiker (Josef Kodíček, Arne Laurin, F.X. Šalda) als Musterbeispiel für Bahrs Ignoranz auf dem Gebiet der tschechischen Kultur galt. (S. 41) In den Briefen aus der Kriegszeit tritt die Distanz des tschechischen Intellektuellen Kvapil im Zusammenhang mit Hofmannsthals Projekt *Ehrenstätten Österreichs*, das Bahr mit der Bitte um die Zusammenarbeit an Kvapil herangetragen hat, stärker in Erscheinung. (Unmißverständlich wurden die Meinungsverschiedenheiten auch bei Novák, der 1917 Hofmannsthals und Bahrs Wienertum für verführerischer und deshalb für weitaus gefährlicher hielt als die Stimme Berlins – etwa in dem Artikel *Videň a Berlin* [Wien und Berlin] in der Agrarierzeitung *Venkov* vom 25.11.1917.)

Ob die Kenntnis der Beziehung Bahr–Kvapil und deren Umfelds in der Forschung hierzulande tiefer gehe als im Ausland, bleibt zu fragen, Allgemeingut ist sie sicherlich nicht. (Ein Ähnliches dürfte für Hofmannsthal und tschechische intellektuelle Eliten zutreffen.)

Die Briefe und tschechischen Texte sind sorgfältig ediert, wenn sich unerhebliche (meist diakritische) Verschreibungen in (tschechische) Texte eingeschlichen haben, dann ist dies vor allem bei den bereits anderweitig abgedruckten Veröffentlichungen der Fall und angesichts des sozusagen an den Fingern einer Hand abzuzählen: *do Vidně* – S. 467, *Kaiser Josep* – S. 555, *Nedoceňna* – S. 575, *Waffenbündis* – S. 611, *Kulturbündis* (ebda), *Ukarainer* – S. 617, *zampomněli* – S. 656). Das Personen- und Werkregister lassen relevante Personen und Werke bereits auf den ersten Blick erkennen.

Der vorliegende Band zeichnet sich, genau besehen, durch hohe Brauchbarkeit für Slawisten wie Nichtslawisten, Komparatisten und wohl auch Politikwissenschaftler und andere Mitteleuropa-Experten aus.

Eine verdienstvolle Pionierleistung bleibt jedenfalls die im Anschluß an die Edition vom Herausgeber im Kulturforum Prag installierte Ausstellung *Hermann Bahr – Jaroslav Kvapil: Eine Freundschaft jenseits nationaler Vorgaben* (21.4.–31.5.2010), die auch dank der Zusammenarbeit von Dr. Václav Maidl, Mitarbeiter am Kulturforum, zustandekam, dessen Rat bereits bei der Herausgabe des Bandes herangezogen wurde.

Roman Kopřiva